Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 43

Artikel: Die Einweihung der Albert Heim-Klubhütte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642333

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fürchtet sie vielleicht, es möchte der Zeit zum Opfer fallen, was heute Herz und Auge erfreut? Doch nein! „Manne heit!" tönt's wieder vom Kampfplatz. Und wie das heutige Geschlecht den Ruf vernimmt, wird auch eine künftige Generation den Jungen zurufen: „Manne, heit!"

In der Volksseele wurzelnd, mit Haus und Hof, mit Grund und Boden verwachsen ist dieses Spiel ein Stück echtes Volkstum, und es ist ein gutes Zeugnis für unser Volk, daß der Wunsch Gotthelfs sich erfüllt: „Dieses Spiel ist ein ächt nationales und verdient als eines der schönsten mehr Beachtung, als es bisher gefunden hat." Daß aber die sechshundert Spieler, die sich zusammenfanden, ohne Händel auskommen konnten, das hätte gewiß auch unsern Gotthelf überrascht; denn ehemals gehörte doch zum Hurnussen als zweiter Akt eine tüchtige Schleglete. Uns aber mutet es fast an wie ein Märchen aus alten Zeiten, wenn Gotthelf erzählt: „Es war nämlich eine Zeit im Kanton Bern, wo jedes Dorf das andere haßte, jedes Dorf seinen Spottnamen hatte; wo dieser Haß bei jedem Tanz, an jedem Markt und zwischen durch im Jahr noch sehr oft mit Blut neu besiegelt wurde, daher nie veraltete, sondern in seiner gleichen Schärfe von einem Geschlecht zum andern überging. Damals schlug man sich mehr als jetzt, es floß mehr Blut als jetzt, aber damals war es ein nationales Schlagen, mit Scheitern, Stuhlbeinen, Zaunstecken, und die harten Bernergrinde wurden wohl sturm davon, aber brachen nicht ein."

Die Sonne war bereits hinter dem Walde verschwunden, als ich wieder zum Kampfplatz kam. Eben war der letzte Kampf ausgefochten worden. In malerischer Gruppe standen die Spieler da, mit Stecken und Schaufeln, und es begann ein Jodeln und Jauchzen, ein Singen und Klingen, das das ganze Tal erfüllte. Ob es wohl die Ersiger waren, die berühmten unter den Hurnussern, die so ihren Sieg feierten?

R. G., Burgdorf.

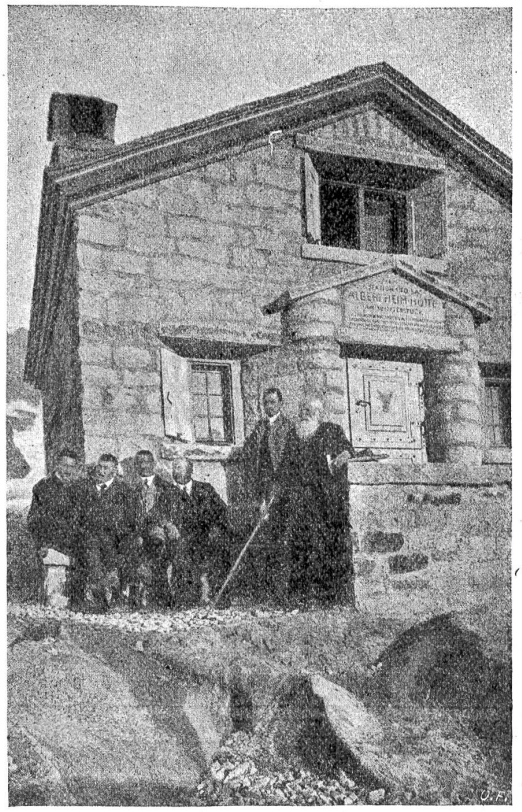
Die Einweihung der Albert Heim-Klubhütte.

1918 inmitten des Weltkrieges als Werk des Friedens
Zu Ehren des Altmeisters der Geologie Prof. Dr. A. Heim
Von Freunden der Berge für die Sektion Uto errichtet.

So lautet die Portalaufschrift am neuesten Bergheim des Schweizer Alpenklub, das im Laufe der letzten zwei Monate auf Punkt 2546 südlich des Winterstockes, ca. 2½ Stunden oberhalb Realp, in herrlicher Gebirgswelt erstellt worden ist und dessen feierliche Einweihung am 22. September abhin in Gegenwart einer großen Klubistengemeinde von ca. 160 Mann stattgefunden hat. Es ist ein neuer Typus einer Klubhütte und die Erbauer, die Zürcher Herr Stadtrat Kruck und Herr Architekt Bräm, haben da ein Werk geschaffen, das in seinen edlen Formen und seiner gediegenen Ausstattung bei der prächtigen Lage geradezu als Tempel der Bergfreude bezeichnet werden darf. Freunde der Berge, begeisterte Alpinisten, opferfreudige Mitglieder der Sektion Uto haben die sich auf ca. Fr. 25,000 belaufenden Kosten der Hütte zusammengelegt und der Sektion Uto und damit dem S. A. C. ein wertvolles Geschenk gemacht. Die Hütte soll den Namen des hochverdienten Gelehrten und Meisters der Gebirgsforschung Prof. Dr. Albert Heim den kommenden Geschlechtern in Erinnerung rufen und ein Denkmal ehrender Dankbarkeit sein für das, was er dem Alpenklub und der Sektion Uto in 50jähriger Mitgliedschaft geboten hat.

Den Tag der Einweihung der Albert Heim-Klubhütte schildert die „Zürcher Wochenchronik", der wir diesen Aufsatz entnehmen, wie folgt:

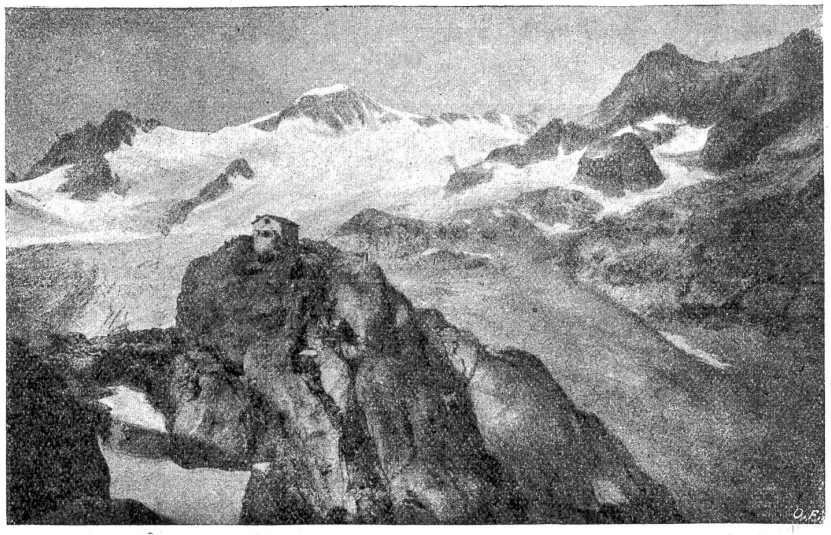
Ein wunderbar schöner Tag blaute ob dem idyllischen Urserental, als die zur Einweihung geladenen Gäste und die vielen berggewohnten Utomannen Samstags 21. September in Realp einrückten. Da die Hütte nur für 18 Personen Raum bietet, konnte nur das Baukomitee mit dem



Albert Heim-Klubhütte. Jubilar (Prof. Dr. A. Heim) und Baukomitee.
Phot. W. Heller.

gefeierten Jubilaren und einigen Donatoren den wundervollen Abend in der Hütte selbst zubringen. Die Vertreter des Zentralkomitees, die Abgeordneten von 12 andern Sektionen des S. A. C., eine Delegation des Gotthardkommandos und die anwesenden Ehrengäste und Mitglieder des Vorstandes versammelten sich zu einer gemütlichen Vorfeier bei einem von der Sektion Uto offerierten Nachtessen im Hotel Post in Realp. Die übrigen Teilnehmer hatten teils in Realp, teils im Hotel Galenstock an der Furkastraße oder in Hospental und teils auch auf der Göscheneralp Unterkunft gefunden. Frühmorgens am Sonntag stieg alles auf dem durch die Realper Jungmannschaft famos angelegten Wege zur Hütte, die sich auf gletscherumbrandeter Felskuppe, dem firngekrönten Galenstock gegenüber, wundervoll am stahlblauen Himmel abhob. Punkt 10 Uhr wurde der Weiheakt eröffnet mit dem von der 35 Mann starken Sängerrunde der Sektion Uto flott vorgetragenen Schweizerpsalm. Herr Stadtrat Kruck als Initiant und Vorsitzender des Hüttenbaukomitees übergab dann das stolze Bergrefugium mit zündenden Worten der Sektion Uto, indem er zugleich allen Stiftern und Schenkern und allen denen, die an der Baute werktätig mitgeholfen, den besten Dank aussprach.

Herr Prof. Dr. Schröter feierte in prächtiger Ansprache den Gelehrten und Menschen Albert Heim und seine Verdienste um die Geologie und die Erforschung der Gebirgswelt. Postdirektor Rüd übernahm die Hütte im Namen der Sektion Uto und übergab sie dem Zentralkomitee des S. A. C., die hochherzige Schenkung bestens verdankend und dem Wunsche Ausdruck gebend, daß Patriotismus und Idealismus im Alpenklub stets hochgehalten werden. Herr Zentralpräsident Bernoud von Genf, der mit seinen 72 Jahren noch mit jugendlichem Feuer die hehren Ziele des



Albert Heim-Klubhütte mit Galenstock und Tiefengletscher.
Phot. W. Heller.

Alpinismus vertritt, übernahm dann das alpine Kleinod für den S. A. C. in Besitz und pries mit packenden Worten die demokratischen Vorzüge unserer jedermann zugänglichen Klubhütten. Dann folgte die eigentliche Einsegnung der Hütte durch Pater Roshardt von Stans, der vorerst eine dem Weiheakte wohl angepaßte, schöne Bergpredigt an die versammelte Klubbistengemeinde richtete. Zu guter Letzt kam der Gefeierte selber zum Wort. In einer nach Form und Inhalt vollendeten Rede schilderte Herr Prof. Dr. A. Heim seine Wirksamkeit im Dienste der Wissenschaft und des Alpinismus. Die hohen und idealen Ziele, die sich der Alpenklub gesetzt, sie begeisterten ihn auch immer wieder zu rastlosem Forschen und zur Bekanntgabe der gefundenen Erkenntnisse in Form von wissenschaftlichen Arbeiten und Vorträgen. Im Kreise der Alpenklubisten fand er stets auch das beste Verständnis und empfing neue Anregungen und Aufmunterung. Mit inniger Rührung dankt er für die ihm durch den Hüttenbau erwiesene Ehrung.

Zur Einrahmung der ebenso schlichten als erhebenden Feier erklangen noch zwei stimmungsvolle Lieder: „Das weiße Kreuz im roten Feld" und „Was ist doch o das heimelig", worin Klubgenosse Häring mit prächtigem Jodel brillierte, und dann begann ein fröhlich Schmausen in der Hütte, wo Zunftwirt Schnell ein frugales Mittagessen bereitet hatte. Wer keinen Platz mehr drinnen fand, erlabte sich an den im Rucksack mitgebrachten Schätzen und vergaß dabei auch nicht, die innen wie außen flott ausgestattete Hütte eingehend zu besichtigen. Leider hatte sich der Himmel während des Weiheaktes mit grauem Gewölke überzogen, und die ungünstigen Zugsverbindungen zwangen bei dem weit zurückzulegenden Wege die meisten Teilnehmer schon zum Aufbruch gegen die Mittagstunde. Aber eine schöne Weihestunde war's gewesen auf weitschauender Höhe in herrlicher Bergwelt, ein Lichtblick in trüber, sorgenvoller Zeit, und ein jeder hat sich wohl im stillen vorgenommen, bald wieder hinaufzusteigen zum schönen Bergtempel bei der silberleuchtenden Kuppe des Galenstockes.

Unentbehrlich.

Skizze von Max Fischer, Genf.

. . . Ganz ernsthaft hatte der Direktor Richard schließlich verlangt, daß sie zurückkehre. „Sechs Wochen ist sie nun schon mit euch," hatte er seiner Tochter geschrieben, „nun ist es Zeit, daß sie sich auch um mich und mein Haus etwas kümmert!"

Ganz verduzt hatte Olga den Brief ihrem Mann gezeigt.

„Papa scheint sich doch sehr zu langweilen. Oder — ob er etwa krank ist?" meinte sie.

„Ach, Unsinn! Seine Freunde sind verreist, im Klub ist's leer — da sucht er Anschluß."

Und stumm sannen sie dann ein Weilchen vor sich hin, und wie aus einem Mund sagten sie plötzlich: „Schade!" . . .

„Sie war so gut mit den Kindern . . ."

„Sie half einem so viel . . ."

„Schade!"

„Aber man wird's ihr nun schon sagen müssen. Es hilft doch nichts!"

Und Augustchen nahm es beinah' lächelnd auf.

„Ich dacht's mir schon," erwiderte sie geheimnisvoll, „ich dachte es mir."

Und still und lautlos packte sie ihre Sachen, und als am nächsten Morgen sich die kleine Familie zum Baden am Strand rüstete, stand sie fertig und bereit zum Abschied.

„Schade," sagten sie alle wieder. Sie aber winkte leis: „Laßt nur! Auch dem Papa muß sein Recht werden . . ."

Und dann küßte sie die Kinder, küßte die junge Frau und gab dem Gatten die Hand. „Es war sehr schön — und ich danke auch sehr, und — und . . ."

„Aber, Augustchen — du hast doch nichts zu danken. Wir . . ."

„St," sagte Gustchen und legte Olga die Hand auf den Mund. „St . . . er könnte am Ende eines glauben."

Dann nickte sie noch ein paarmal und schritt dann tapfer neben dem jungen Schiffer her, der ihren Koffer zur Bahn rollte.

Die anderen blickten ihr nach.

„Hätten wir sie nicht zur Bahn bringen müssen, Olgachen?"

Die lächelte ein wenig: „Wenn du das fertig gebracht hättest, Georg . . . Gustchen war immer nur für andere da. Nie wollte sie etwas für sich . . ."

Da ging sie gerade um die Ecke. Ein kurzes Nicken flog noch zurück.

„Nun ist sie fort!" rief der Junge, und das ganz kleine Mädelchen meinte: „Das ist aber dumm von der Tante Gustchen! Wer hilft mir nun bei der Burg?"

Lachen mußten sie und zogen fort.

Augustchen aber setzte sich still in die Bahn und freute sich, daß es leer um sie war, daß keiner ihr den Abschied schwer machte und niemand sie in ihren Gedanken störte! Wenn man sie irgendwo brauchte, mußte sie ja kommen. Da nützte kein Ueberlegen, kein Wenn und Aber.

Das war doch schon so gewesen, als sie in das Haus des Bankdirektors Richard kam — warum sollte es heute anders sein?! Damals freilich war er noch Prokurist, war sie noch erheblich jünger — und doch — die Jahre hatten daran nichts ändern können.

Als Fräulein Augusta war sie eingetreten, als Dame des Hauses, die die Erziehung der Kinder überwachen, den ganzen Haushalt in richtiger Ordnung halten sollte — als „Augustchen" blieb sie heute noch drin. „Augustchen", wie sie zuerst die Kinder, „Gustchen", wie sie schließlich auch der Herr Direktor nannte, schließlich „Augustchen" für die Schwiegerkinder, für die Freunde und Verwandten des Hauses — für die ganze Welt.

Anfangs hatte sie es nicht immer gerne gehört. Nun sie aber älter war, wußte sie, daß in einem Spitznamen oft sehr viel mehr Liebe und Zärtlichkeit lag, als es ursprünglich den Anschein hatte.